

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 12

Rubrik: Blick über die Grenzen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Die Ausdehnung der Dienstbefreiung auf die Bundesvizkanzler und Bundesvizkanzlerinnen; auf Geistliche, die einer christlichen Ordensgemeinschaft oder Kongregation mit gemeinsamem Leben und gemeinsamen Regeln angehören; auf hauptberufliche Angehörige von Rettungsdiensten der Spitäler und anderer Rettungsdienste, die im Rahmen der Personenrettung unentbehrliche Leistungen erbringen; auf Personal der städtischen Verkehrsbetriebe sowie auf hauptberufliche Angehörige von staatlich anerkannten Feuerwehren und Wehrdiensten.

- Die Erweiterung der Dienstbefreiung in den Bereichen der sanitätsdienstlichen Einrichtungen und der Direktionen von Anstalten und Heimen zum Strafvollzug.

Die Dienstbefreiten leisten vom Tag der Befreiung an keinen Militärdienst mehr. Sie geben die persönliche Ausrüstung ab und müssen auch nicht Militärpflichtersatz bezahlen.

EMD, Info



Verordnung über die Alarmformationen

Der Bundesrat hat die Verordnung über die Alarmformationen gutgeheissen und auf den 1. Januar 1996 in Kraft gesetzt. Alarmformationen sind militärische Verbände, die in ausserordentlichen Lagen innert weniger Stunden und ohne die eigentliche Mobilmachungsorganisation zu beanspruchen zur Erhöhung der Bereitschaft der Armee oder zur Unterstützung ziviler Behörden in der ganzen Schweiz eingesetzt werden können.

Alarmformationen können militärische Verbände irgendetwelcher Art sein. Im Vordergrund stehen aber heute das Flughafenregiment 4, dessen primäres Einsatzgebiet im Grossraum Zürich liegt, Teile des régiment infanterie 3 (Grossraum Genf), Teile des Infanterieregiments 14 (Stadt Bern und Belpmoos) sowie das Katastrophenhilferegiment 1 (für Hilfeleistungen im Inland und im grenznahen Ausland).

Der Zweck und die Aufgaben der Alarmformationen bedingen ein spezielles Alarmierungssystem. Zuständig für die Erteilung des Auftrags zur Piktstellung und Alarmierung im Einsatzfall liegen in der Kompetenz des Generalstabschefs und des Chefs des Führungsstabes des Generalstabschefs. Die Alarmierung erfolgt per Funkruf oder Telefon. Sie kann unter Umständen jedoch auch mittels gewöhnlichem Aufgebotsverfahren (wie Marschbefehl usw.) erfolgen. Alarmformationen werden spätestens zum Zeitpunkt einer Allgemeinen Mobilmachung aufgebots.

Da der Erfolg eines Einsatzes von Alarmformationen mit der schnellen und reibungslosen Alarmierung steht und fällt, können Angehörige solcher Formationen nebst der ordentlichen WK-Dienstpflicht jährlich mehrmals zu ein- bis zweitägigen speziellen Alarmübungen aufgerufen werden. Ausserdem können sie verpflichtet werden, ausserdienstlich ihre Erreichbarkeit sicherzustellen. Die Armee stellt Angehörigen mit besonderen Funktionen die entsprechenden technischen Hilfsmittel (Pager usw.) zur Verfügung.

EMD, Info



Munitionsdeponien im Thunersee: Keine Gefahr für Mensch und Umwelt

Zwischen 1945 und 1964 sind im Thunersee rund 3000 Tonnen Munition versenkt worden. Diese Art der Entsorgung entsprach damals dem gängigen Umweltverständnis. 1992 hat das Eidg. Militärdepartement (EMD) die periodische Überwachung seiner Altlasten eingeleitet. Ein Untersuchungsbericht über die Deponien im Thunersee liegt jetzt vor. Die Experten kommen darin zum Schluss, dass bei der langsamen Zersetzung der Munition auf dem Seegrund keine messbaren Mengen problematischer Stoffe an die Umgebung abgegeben werden. Weder für Mensch noch Umwelt besteht also eine Gefahr oder ein Risiko.

Seit 1964 wird in Schweizer Seen keine Munition mehr versenkt. Die zwischen 1945 und 1964 im Thunersee versenkten Munition konnte in zwei Feldern in der Seemitte vor Merligen und vor der Beatenbucht

geortet werden. Sie weisen eine Fläche von je etwa 2 Quadratkilometern auf. Der See ist dort 200 Meter tief. Sein Grund ist flach und besteht aus weichen Sedimenten.

Munition weitgehend überdeckt

Für die Untersuchung wurden Unterwasserkameras eingesetzt, Sedimentskerne aus dem Grund gestochen und Tiefenwasserproben dem See entnommen. Die Experten gehen aufgrund der dabei gewonnenen Erkenntnisse davon aus, dass die Munition seinerzeit einzeln und ohne Verpackung versenkt worden ist. Beim Auftreffen auf dem Seegrund ist die Munition in die weiche Schicht des Seebodens eingetaucht. Weil die Sedimentschicht im Thunersee pro Jahr durchschnittlich um 5 mm wächst, ist die Munition heute weitestgehend überdeckt.

Das Material liegt auf dem Seeboden stückweise verteilt und ist nicht angehäuft konzentriert; somit besteht auch keine Gefahr, dass bei einem Explosionsereignis eine Massenreaktion ausgelöst werden könnte.

Keine Belastung des Wassers

Die Untersuchung des Seewassers hat ergeben, dass das Wasser keine Belastung durch die deponierte Munition erfährt. Die gefundenen Gehalte sind unbedenklich. Die Gehalte an Sprengstoffen und Metallen liegen weit unter den Grenzwerten für Fließgewässer und entsprechen den Qualitätszielen für Trinkwasser. Der Thunersee weist einen günstigen Wasserhaushalt auf. Der grosse Zufluss von frischem Wasser führt dazu, dass in rund zwei Jahren das Seewasser vollständig erneuert ist.

Die Deponiefelder werden in den Altlastenkataster des EMD und in zivile Kataster aufgenommen. Weiter sind periodische Überwachungsuntersuchungen vorgesehen. Es besteht jedoch kein Bedarf, durch technische Massnahmen die Deponien im Thunersee zu behandeln oder gar zu entfernen.

EMD, Info



Personalabbau im Eidgenössischen Militärdepartement (EMD) – Stand 30. September 1995

Das EMD hat seinen Personalbestand im dritten Quartal 1995 um weitere 127 Personen abgebaut. Die Entlassungen konnten auf 44 beschränkt werden, was 1,5% des gesamten Abbaus entspricht. Die Kürzungen im Budget 1996 werden unweigerlich auf die Entlassungen durchschlagen. Die neuen Strukturen von EMD 95 werden im ersten Quartalsbericht 1996 zum Personalabbau (Stand Ende März 1996) ihren Niederschlag finden.

EMD, Info



Verordnung über die Verwendung von Angehörigen der Armee in zivilen Bereichen der Gesamtverteidigung

Der Bundesrat hat die Verordnung über die Verwendung von Angehörigen der Armee in zivilen Bereichen der Gesamtverteidigung auf den 1. Januar 1996 in Kraft gesetzt. Sie regelt die Verwendung von Angehörigen der Armee als Vorgesetzte oder Spezialisten im Zivilschutz, in den zivilen Führungsorganen der Gesamtverteidigung und in den Stützpunkt-Feuerwehren staatlich anerkannter Feuerwehren und Wehrdienste. Die Angehörigen der Armee sollen dort fehlende Vorgesetzte und fehlende Spezialisten ersetzen.

Zur Verfügung gestellt werden können in der Regel Angehörige der Armee aller Grade, wenn sie einem entsprechenden Gesuch zustimmen, mindestens 30 Jahre alt sind, keine Assistenz- und Aktivdienstdispensation haben und die Bestandessituation der Armee dies zulässt.

Die betreffenden Angehörigen der Armee werden jährlich auf den 1. Januar und den 1. Juli zur Verfügung gestellt. Sie sind während der Zeit, in der sie dem Zivilschutz, einem zivilen Führungsorgan oder einer Stützpunkt-Feuerwehr zur Verfügung stehen, vom Militärdienst und von der Abgabe des Militärpflichtersatzes befreit. Sie behalten ihre persönliche Ausrüstung bis zur Entlassung aus der Militärdienst-

pflicht und müssen die ausserdienstlichen Pflichten erfüllen.

Die Zurverfügungstellung von Angehörigen der Armee zur Verwendung in zivilen Bereichen der Gesamtverteidigung muss auf die wichtigsten Vorgesetzten und Spezialisten beschränkt bleiben. Es muss vermieden werden, dass auf diesem Weg eine Allgemeine Dienstpflicht eingeführt wird.

EMD, Info

MILITÄRBETRIEBE

Prüfung neuer Rechtsform für bundeseigene Rüstungsunternehmen – Produktionskapazität in der Schweiz sicherstellen

Im Rahmen des Projektes EMD 95 soll die Rechtsform der bundeseigenen Rüstungsunternehmen neuen Anforderungen angepasst werden. Im Vordergrund steht eine Umwandlung der heute öffentlich-rechtlichen Anstalten in gemischt-wirtschaftliche Aktiengesellschaften. Die Geschäftsleitung des Eidgenössischen Militärdepartementes (EMD) hat die Vorarbeiten einer departementsinternen Arbeitsgruppe gutgeheissen.

Am 1. Januar 1996 nehmen anstelle der bisherigen sechs Rüstungsbetriebe die im Rahmen der Umstrukturierung des EMD-Industriepotentials neu gebildeten vier Materialkompetenzzentren ihre operative Tätigkeit auf. Es sind dies: die SF Schweizerische Unternehmung für Flugzeuge und Systeme; die SW Schweizerische Unternehmung für Waffensysteme; die SE Schweizerische Elektronikunternehmung und die SM Schweizerische Munitionsunternehmung, die als Pilotprojekt bereits seit Beginn dieses Jahres in den neuen Strukturen tätig ist.

Durch die Reduktion des Armeebestandes und die drastischen Kürzungen des EMD-Budgets geht das Auftragsvolumen der Unternehmen in den kommenden Jahren weiter zurück. Die Redimensionierung und Restrukturierung wird nach der Reform EMD 95 an Grenzen stossen. Die Strategie der Rüstungsunternehmen zielt unter den genannten Bedingungen auf die Sicherstellung der Technologien, die für den Kampferhaltung, die Kampfwertsteigerung, den Unterhalt und die Liquidation von Rüstungsmaterial für die Armee nötig sind. Eine bedeutende Marktposition auf der nationalen Ebene soll mit konkurrenzfähigen Produkten und Dienstleistungen behauptet werden.

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

ISRAEL

Mehr Freiwillige melden sich zu Elite-Einheiten

Von Reuven Assor, Jerusalem

Zweimal im Jahr findet in Israel die Rekrutierung neuer Jahrgänge statt: im Mai (im Armee-Jargon: «Mau-Mau-Rekruten») und im August die Rekruten mit Abitur. Die Armee veröffentlichte zum erstenmal offizielle Prozentsätze über die Zusammensetzung der Truppen und der Tendenz zur Freiwilligenmeldung zu Elite-Einheiten. Dieses Jahr meldeten sich 15% mehr Rekruten zu Freiwilligen-Einheiten.

Bevorzugte Truppengattungen (mit 85% der Meldungen)

Populär sind Einheiten der Truppen **Infanterie-Division «Golan»**, eine Kampfdivision von erstklassigem Ruf, **die Artillerie** und der **«Nachal»** – eine Truppe, die strikten Militärdienst mit Arbeit in der Landwirtschaft verbindet. Das gleiche gilt für den **Grenzschutz**, in dem zahlreiche Drusen und Beduinen den äusserst harten Dienst versehen.

73% der **Neueinwanderer-Rekruten** kommen aus den GUS-Ländern, 13% aus Äthiopien, 1,5% aus Argentinien, der Rest aus anderen Ländern. Die Neueinwanderer absolvieren noch vor ihrer Rekrutierung einen zweiwöchigen Vorbereitungskurs. Das Erfreulichste für die Armee ist die steigende Tendenz der Rekruten, sich zu Elite-Einheiten zu melden, auch wenn dort weniger Plätze frei sind als die Zahl der Anwärter.

Flugwaffe: für je einen freien Platz meldeten sich 20 Kandidaten für je einen Platz.

Helikopter-Rettungseinheiten: 8 Bewerber für jeden freien Platz.

Spezielle Einsatzreserve des Generalstabes z bV: 8 Kandidaten für je einen Platz.

Marine: 6 Freiwillige für je einen Platz.

U-Boot-Waffe: 3 Freiwillige für je einen Platz.

Fallschirmjäger: je 3 Freiwillige für je einen Platz.

Diese Ziffern sind um so eindrucksvoller, als in den letzten Jahren in den Medien immer wieder behauptet wurde, es bestehe eine rückläufige Tendenz von Freiwilligen, die sich immer weniger zu Kampfeinheiten melden würden. Das hat sich nicht bewahrheitet.



ÖSTERREICH

Neuvertellung der Karten

Die grosse Koalition zwischen SPÖ und ÖVP ist an den Haushaltsgesprächen gescheitert (12.10.); das Parlament hat sich aufgelöst und vorgezogene Wahlen am 17. Dezember beschlossen (14.10.). Das Auseinanderbrechen der Koalition kam nicht überraschend: Die Beziehungen sind nicht nur durch die Budgetdiskussion, sondern auch durch **Differenzen in der Sicherheitspolitik** belastet gewesen.

Mit dem sich wandelnden strategischen Umfeld (Diskussion der Nato-Osterweiterung), der neuen Einsatzdoktrin und den neuen internationalen Verpflichtungen des österreichischen Bundesheeres (*«Partnerschaft für den Frieden»*) ist die Forderung nach klaren sicherheitspolitischen Zielvorgaben immer stärker geworden. Der Präsident der Österreichischen Offiziersgesellschaft bezichtigte die Politiker einer eigentlichen *«Machtvergessenheit»*, weil man die Frage der Neutralität oder Integration ins westliche Bündnis unbeantwortet lasse und die nationalen Interessen nicht hinreichend definiere (ASMZ Nr. 9/1995). Umgekehrt wurde Verteidigungsminister Fasslabend (ÖVP) aus Reihen der SPÖ öffentlich vorgeworfen, er treffe mit der Beschaffung von einschlägigem Militärgerät insgeheim Vorbereitungen für einen raschen Beitritt Österreichs zur Nato (25.8.). Die Partei des Bundeskanzlers verfolgt einen strikten Neutralitätskurs, um einerseits den inneren Frieden zu wahren und andererseits der betont national eingestellten Opposition Jörg Haider's (FPÖ) keine Breitseite zu bieten.

Österreich ist Mitglied der EU und hat den Beobachterstatus in der WEU; 1996 wird an der Regierungskonferenz schwergewichtig die Festschreibung einer gemeinsamen Aussen- und Sicherheitspolitik (GASP) zur Debatte stehen. Für die Verhandlungsposition Wiens wird es daher von entscheidender Bedeutung sein, ob in einer sehr wahrscheinlich neuen Regierungskoalition der Neutralitätskonsens erneuert wird oder nicht.

Kommt hinzu, dass offensichtlich auch ein gewisser äusserer Druck auf Wien durch Moskau gewichen ist. So wurde – unmittelbar nach dem Koalitionsbruch – anlässlich des Besuches des stellvertretenden russischen Aussenministers Sergej Krylow bekannt, dass in den Augen Moskaus die Neutralität «rein Österreichs Sache» sei (17.10.). Moskau habe auch von dem Wunsch Abstand genommen, sich in einer gemeinsamen österreichisch-russischen Erklärung nochmals auf den Staatsvertrag von 1955 zu berufen. Wien hatte sich strikt dagegen ausgesprochen, da dieser Souveränitätsbeschränkungen enthält. IGV

UNGARISCHE REPUBLIK

Probleme mit der Honvéd-Armee

Es fehlt überall an Geld. Ab 1.1.1996 werden nicht weniger als 28 Generäle in Pension geschickt, unter

anderen der Oberbefehlshaber der Honvéd-Armee und der Chef des Generalstabes. Es sind keine *«politischen Säuberungen»*. Sie haben das Pensionsalter (55 Jahre) erreicht, ja überschritten.

Nach den neuesten Plänen des ungarischen Verteidigungsministers will man den Posten *«Oberbefehlshaber»* und *«Chef des Generalstabes»* zusammenlegen.

Die Abrüstung der Armee, die bereits 1992 nach Bestimmungen der KSZE angenommen wurde, ging auch in diesem Jahr weiter. *«In den vergangenen 40 Monaten hatten wir unter internationaler Kontrolle 510 Panzer, 212 gepanzerte Fahrzeuge, 207 artilleristische Einrichtungen und 28 Kampfflugzeuge vernichtet»*, sagte unlängst Minister Keleti bei einer Versammlung höherer Offiziere. Die Honvéd-Armee ist jedoch weiterhin mit Waffen und Ausrüstungsgegenständen der Ex-Sowjetunion bestückt. Sie sind teilweise veraltet und teilweise ist ihre Wartung, wegen fehlenden Bestandteilen, nur bedingt einsatzbereit. PG



VEREINTE NATIONEN

Die UNO feierte in New York ihren fünfzigsten Geburtstag inmitten von immer zahlreicher werdenden Rufen nach Reformen, mit denen man den anstehenden Herausforderungen besser gerecht werden kann, insbesondere im Bereich der internationalen Sicherheit. Es sei daran erinnert, dass die Weltorganisation sich zwar im Laufe der letzten zehn Jahre für nicht weniger als 25 friedenserhaltende Missionen verpflichtet hat (in dem Jahrzehnt von 1975–85 nur eine!), doch dass sie gleichzeitig zunehmend Mühe hat, die laufenden Kosten zu decken. IGV

LITERATUR

Alle Viertausender der Schweizer Alpen – bestlegen und aquarelliert

Verlag und Herausgeber: Zentrale Gebirgskampfschule, 6490 Andermatt

Der Titel des Mitte Dezember 1995 erscheinenden Buches deutet nicht darauf hin, dass die Zentrale Gebirgskampfschule in Andermatt für seine Herausgabe *verantwortlich* zeichnet.



«Alle Viertausender der Schweizer Alpen» gibt nicht nur einen Einblick in die Arbeit innerhalb der Gebirgsspezialisten-Rekrutenschule, sondern wertet die Besteigung der Viertausender aus verschiedenen Blickwinkeln aus: Hauptbestandteil des Buches sind die 35 mehrfarbigen, eindrücklichen Aquarelle der Schweizer Viertausender. Sie stammen alle von Bergführer und Bergmalter Heinz Leuzinger, der die Gipfel aus jahrelanger eigener Erfahrung bestens kennt. Seine stimmungsvollen Bilder stellen die Eis- und Felsriesen aus der Sicht des Alpinisten dar, faszinieren aber auch den Nichtbergsteiger durch ihre Ausstrahlungskraft und Naturnähe.

Ein weiterer Hauptbestandteil des neuen Bandes sind die Erlebnisberichte der Kletterer d.h. der Gebirgsrekruten, die an *«Operation 4000»* 1995 teilnahmen – über ihre Viertausender-Besteigung. Die kur-

zen Erzählungen leben von der persönlichen Erfahrung der unternommenen Begehungen und ergeben zusammen ein buntes Bild gelungener Hochtouren; und dies nicht nur auf Deutsch, sondern auch auf Französisch, Italienisch oder gar Romanisch, entsprechend der Muttersprache der Bergsteiger.

Ergänzt werden Aquarelle und Erlebnisberichte durch ein Vorwort von Bundesrat Villiger, der sich zur neuen Gebirgsspezialisten-Ausbildung äussert. Der Schulkommandant der ersten Gebirgsspezialisten-Rekrutenschule vermittelt in seinem Text einen Einblick in deren Strukturen und das vielfältige Ausbildungsprogramm. Den interessanten Einsatz der *«Gebirgler»* nach der Rekrutenschule und deren Stellenwert beschreibt ein amtierender Alpinoffizier. Den Autoren ist es gelungen, zwischen verschiedenen Elementen eine Brücke zu schlagen – zwischen gestrenger Militaria, aussagekräftiger Kunst und facettenreichem Alpinismus. Die Aquarelle der Schweizer Viertausender geben dem originellen, sehr gelungenen Werk einen einheitlichen Rahmen. *130 Seiten, 35 viertarbig Aquarelle, zahlreiche Abbildungen, 5 Karten, Fr. 48.–, Bezug direkt bei ZGKS, 6490 Andermatt.*



Aram Mattioli

Intellektuelle von rechts

Ideologie und Politik in der Schweiz zwischen 1918 und 1939

Orell Füssli Verlag, Zürich und Freiburg im Breisgau, 1995

Als *«vergessene Geschichte des verführten Denkens»* hat Aram Mattioli dieses 298seitige Buch vorgestellt. Ein Thema, über das sich schon das Schweigen breiten wollte –, das Versagen gewisser Schweizer Intellektueller gegenüber dem Nationalsozialismus in Deutschland – wird damit wieder aktuell. Wohl hatte das Schweizervolk vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs eine Totalrevision der Bundesverfassung abgelehnt. Die Schweizer Politik zog damals trotzdem immer mehr nach rechts. Augenzeugenberichte über Konzentrationslager in Deutschland wurden totgeschwiegen, Auseinandersetzungen mit dem Gedankengut Hitlers und Mussolinis verboten. Einige der bedeutendsten Vertreter einer *«Anpassung»* an das nationalsozialistische Deutschland werden im Buch vorgestellt. Prof. Hektor Ammann und die *«Zweihundert»* verstanden sich als *«Elite»* der *«effizienten, informierten Macht- und Tatmenschen»*. Der Nationalsozialist Jakob Schaffner behauptete, ein Schweizer *«Patriot»* zu sein. Der berühmte Psychologe C.G. Jung wollte *«den Traum des Dritten Reiches mit der Gewalt der Seele träumen»*. Der St. Galler Professor, Psychiater und Humangenetiker Ernst Rüdin war mit seiner *«Rassenhygiene»* Wegbereiter nationalsozialistischer Theorien und Praktiken, die er auch bis ans Kriegsende 1945 konsequent vertrat. Carl J. Burckhardts kritische Einstellung gegenüber dem Judentum kommt zur Sprache. Gonzague de Reynold wird als gescheiterter Chef der sogenannten *«nationalen Revolution»* dargestellt, der Genfer Satiriker Georges Oltramare als *«Mini-Duce»*. Die Reihe setzt sich fort mit Marcel Regamey, dem Gründer und Chefileogener der reaktionären Ligue Vaudoise, mit dem Dichter C.F. Ramuz und dessen Begeisterung für die russische Revolution von 1917, mit Bundesrat Etter, Jakob Lorenz und mit dem Basler Pfarrer Robert Mäder, der die *«Demokratie einen Widerspruch gegen das christliche Dogma»* nannte. Ernst Laur, der Kämpfer für den Bauernstand, war er etwa auch ein Faschist? Wie Hitler-freundlich war Hans Müller, der *«aus dem Landwirt wieder einen Bauern machen»* wollte? Oft ist in diesem Buch die entscheidende Antwort auf die Frage Ja, oft auch Nein, oft beides. Alle Beiträge sind sachlich, und die gezogenen Schlüsse ausgewogen. Um so eindrücklicher und für den neuen Leser überraschend, tut sich ein Abgrund auf. Wenn hochintelligente Menschen in Versuchung kamen, sich mit dem Deutschen Reich zu arrangieren, so richtet sich an uns die Frage: Hätten wir widerstanden?

(Buch mit Literaturverzeichnis und Kurzbiographien der Autoren, Fr. 59.–)

HA